

Hier folgen Auszüge aus den „Erinnerungen“ unseres Vaters Wolfgang Troßbach, der nach Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft, zu seiner Familie nach Weismain und Kulmbach kam und dort seine aktive sportliche Laufbahn beim ATS Kulmbach begann.

Die Rede in den „Erinnerungen“ ist auch von Wolfgang’s Vater Heinrich „Heiner“ Troßbach (1903 – 1947), der unmittelbar nach dem Krieg beim ATS als Trainer und „Sportwart“ die Leichtathletik (wieder) aufbaute.

Heiner Troßbach war in den 1920er Jahren ebenfalls ein sehr erfolgreicher Leichtathlet: Er war 1922 + 23 + 25 +26 Deutscher Meister über 110m Hürden und 1923 + 25 auch über 400m Hürden.

Über die kurze 110m Hürdenstrecke lief er am 3. Juni 1923 in Frankfurt Europarekord in 15,1 Sekunden.

Und am 16. August 1925 lief Heiner Troßbach mit 14,5 Sek. in Frankfurt eine Weltbestzeit, die aber nicht als Weltrekord anerkannt werden konnte, weil er eine Hürde riss (was damals als Vorteilnahme angesehen wurde).

Heiner Troßbach kam im Sommer 1945 gesundheitlich stark gezeichnet von der Ostfront zurück und starb in Kulmbach am 8. Oktober 1947.

## Meine Erinnerungen

an die sportlichen Werdegänge

von

Vater Heiner und Sohn Wolfgang Troßbach

.....

.....

**Am 31. August 1945, eine Woche nach meinem 18. Geburtstag wurde ich in Stade, westlich von Hamburg, aus britischer Kriegsgefangenschaft entlassen.** Wir wurden in Transporte eingeteilt, und so ging es im Güterzug Richtung Süden. Mit vielen Unterbrechungen auf der Fahrt kamen wir früh morgens am 3. September in Bamberg an. Das war für mich Endstation. Jetzt ging es weiter nach Weismain. Irgendwie kam ich bis nach Burgkunstadt. Dort begann dann mein Fußmarsch, gut 7 km, nach Weismain. Die Gedanken, die ich mir auf diesem Weg gemacht habe, schwankten mit jedem Schritt zwischen Hoffnung und Sorge. Was erwartet mich nach nun fast 6 Monaten ohne jeglichen Kontakt zur Familie? Was ist mit Papa? Wie wird Mutti mit meiner überraschenden Ankunft fertig?

.....

.....

.....

**Nach so vielen Jahren waren wir nun wieder als Familie zusammen.** Das war für jeden von uns gewöhnungsbedürftig. Auf der einen Seite ein Glücksgefühl, das schlecht zu beschreiben ist. Andererseits kam aber sehr bald und immerzu die Frage auf, wie es jetzt wohl weitergeht. Wir waren ja nicht zu Hause, sondern waren ja aus Berlin evakuiert worden und lebten in Weismain beengt in fremder Umgebung. Wie sieht es wohl in Berlin aus? Steht unsere Wohnung noch und können wir dorthin eines Tages zurück? Das waren unsere Fragen.

.....

.....

**Wir haben durch den Sport dann die ersten Verbindungen zu den Einheimischen geknüpft.**

Der SC Weismain hatte eine Fußballmannschaft und deren kleines Spielfeld war direkt vor der Gauschule, in der wir wohnten. Da konnte Papa Heiner, der ja selbst eifriger Fußballspieler war und nebenberuflich eine Turn- und Sportlehrer-Ausbildung in Berlin absolviert hatte, schnell mit Rat und Tat zur Seite stehen. Es gab auch noch genug Ältere, die sich noch seines Namens als Leistungssportler erinnerten. Da zu den Mäzenen des Vereins natürlich vor allem Geschäftsleute zählten, ließen der eine oder andere uns gelegentlich irgendwelche Lebensmittel zukommen. Um die ging es einzig und allein.

.....

.....

**Das Markgraf-Georg-Friedrich-Gymnasium in Kulmbach hatte eine „Kriegsteilnehmer-Klasse“ eingerichtet** mit dem Ziel, dass die Schüler, die aus dem Krieg gekommen sind, nach einem Jahr zum Abitur kommen konnten.

In diese Klasse kam ich. Schön und gut, aber wie dort jeden Tag aus Weismain hinkommen? Zunächst fuhr ich morgens sehr früh mit dem Fahrrad 7 km nach Burgkunstadt und von dort mit dem Zug nach Kulmbach. Mittags zurück genauso. Das war ziemlich anstrengend und bei schlechtem Wetter auch unangenehm. Mehrmals bin ich die ganze Strecke, das waren rund 25 km in bergiger Gegend, mit dem Rad gefahren, weil die noch seltenen Zuganschlüsse nicht passten. Ich war täglich viele Stunden unterwegs. Aber das musste ja sein.

In dieser Zeit spielte ich in Weismain weiterhin regelmäßig Fußball und war ein kopfballstarker Mittelläufer, wie das damals noch hieß. Pfingsten, so lasen wir in der Zeitung, sollte in Coburg das dort traditionelle Pfingstsportfest wieder aufgenommen werden. Da blühte Papa noch mal richtig auf. Er ließ über der SC Weismain die Ausschreibung kommen und meldete uns für verschiedene Disziplinen an. Jawohl, uns! Er selbst hat tatsächlich bei den alten Herren mitgemacht. Ich weiß nicht mehr, was für Übungen. Für mich war das ein Großeinsatz im Vierkampf und noch ein paar Einzeldisziplinen.

.....

.....

**Durch diesen Leichtathletikauftritt beim Pfingstsportfest in Coburg kam Kontakt zu den Kulmbacher Leichtathleten zustande. Und ich wurde dann schnell beim ATS Kulmbach Mitglied.**

Der „Star“ im ATS war Willi Pfothner, ein guter Sprinter und Weitspringer. Der spielte auch noch Handball und lockte mich dort mit hin. Sehr bald durfte ich in der 1. Mannschaft des ATS mitspielen und war da gleich eine Verstärkung. Nun tanzte ich gleich auf mehreren Sportfeldern. Gottlob gab es einen Handballfan, der mir bald in seiner Wohnung eine möblierte Schlafstelle anbieten konnte. So fiel die Fahrerei von Weismain zur Schule in Kulmbach unter der Woche endlich weg.

.....  
.....

**Die kleine, rührige Leichtathletikgruppe des ATS Kulmbach** hat unter Leitung von Heinz Fischer im Sommer **1946** an einigen Sportfesten teilgenommen. Ich war der Allround-Mann und meist an mehreren Disziplinen beteiligt. Dazu gehörte anfänglich sogar das Speerwerfen, wo ich es so auf 45 – 47 m brachte.

**Am 14. Juli 1946 dann sollte mein erster 110m-Hürdenlauf steigen.** Auf dem winzigen Trainingsplatz in Kulmbach hatten wir keine Hürden, so dass meine Vorbereitungen, speziell dafür, gleich Null waren. Die **Nordbayerischen Meisterschaften** fanden im Stadion von Nürnberg statt. Die Stadt kannte ich nicht und war zunächst beeindruckt von dem riesigen NS- Reichsparteitagsgelände, von dem wir schon viel gehört hatten. Überall waren US-Soldaten zu sehen, mehr oder weniger beschäftigt. Sie waren freundlich, und da die Amis, wie wir sie kurz zu nennen pflegten, bekanntlich sportbegeisterte Menschen sind, gab es auch gelegentliche Kontakte. An diesem Tag lernte ich nicht nur das Wort Coca-Cola kennen, sondern bekam auch ein solch kleines, eisgekühltes Fläschchen zu trinken. Das war köstlich und bleibt unvergessen.

Ach ja, die Hürden bin ich auch gelaufen und wurde mit 17,1 sec Zweiter. Immerhin! Das gab Auftrieb, und Heinz Fischer fühlte sich ermuntert, für unsere kleine Truppe gleich das nächste Ziel ins Auge zu fassen: 14 Tage später **die Bayerischen Meisterschaften in München**. Heinz war ein cleverer Organisator. Also klapperte er Geschäftsleute und sonst wen noch ab und sammelte Lebensmittel und auch Geld ein für die Reise nach München. Er hat sicher auch damit geworben, dass die Kulmbacher Leichtathleten neben Pfothner nun mit mir noch einen weiteren Sportler hatten, der für solchen überregionalen Wettkampf aussichtsreich war.

Für die Reise nach München hatte unser Coach so viele „Mittel“ zusammengetragen, dass wir schon zwei Tage früher fahren und ein „Trainingslager“ in Inzell vorschalten konnten. Das war damals ein winziges Örtchen. Ich weiß nicht, warum wir ausgerechnet dort gelandet sind. Viel trainiert haben wir nicht. Man musste ja auch mit den Kräften haushalten. Woran ich mich gut erinnere, ist ein Faustballspiel, das wir Kulmbacher gegen eine Mannschaft des dortigen Turnvereins ausgetragen haben. Das Spielfeld übrigens war mitten auf der Dorfstraße.

**In München dann also die „Bayerischen“**, wie man so sagte. Beim Hürdenlauf zeigte sich, in welcher Zeit wir uns befanden. Man hatte dort im VfL-Stadion nur zwei Sätze Hürden zur Verfügung und offenbar in ganz München keine weiteren auftreiben können. Oder man hatte keine Möglichkeit für einen Transport dafür. Es gab also einen „Paarlauf“ gegen einen Wettbewerber und die Uhr. Im Endresultat wurde ich wieder Zweiter, diesmal in 16,4 Sek., also verbessert. Der mich in Nürnberg noch geschlagen hatte, blieb nun hinter mir.

Vier Wochen später, **am 24. August 1946, fanden die sogenannten Drei-Zonen-Meisterschaften in Frankfurt statt.**

Der Veranstalter wusste damals nicht, ob das als Deutsche Meisterschaft deklariert werden durfte. Die Alliierten waren empfindlich bei solchen Betitelungen. Der Begriff „Deutsche“ hörte sich schon wie Normalität an. Und die hatten wir ja längst nicht. Drei Westzonen gab es und die Ostzone, die gar nicht nach Frankfurt hätte kommen können. Später hat der Deutsche Leichtathletik-Verband diese Meisterschaft von Frankfurt als Deutsche eingestuft. Meinem Papa merkte ich an, was in ihm, der er öfters solche Meisterschaften bestritten hatte, vorging. Nun also sein „Junge“ und ausgerechnet noch in seiner zweiten Heimatstadt Frankfurt.

Unsere Anreise nach Frankfurt war zeitgemäß. Die schon erwähnte Wurstfabrik Kraus in Weismain lieferte ihre Produkte, die es ja immer noch nur auf zugeteilte Marken beim Metzger zu kaufen gab, nachts per LKW aus. So auch nach Frankfurt. Da der Beifahrersitz im LKW schon besetzt war, saß oder hockte ich irgendwie hinten auf der Ladefläche auf der, außer der Fracht, auch noch ein größerer Ofen stand. Das war der Holzvergaser und diente dem Antrieb des LKWs. Der Ofen musste unterwegs öfter gestochert und nachgefüllt werden. Entsprechend lange waren wir unterwegs....

Als wir samstags morgens in Frankfurt eintrafen, an meinem 19. Geburtstag, war erfreulicherweise Sonnenwetter. Wir machten es uns auf einer der schon reichlich mit Sportlern bevölkerten Stadionwiesen bequem und haben wohl auch ein bisschen geschlafen. Das ganze Treiben im Waldstadion und drum herum glich mehr einem Heerlager. Sehr oft ertönten Begrüßungsrufe, die mit Wiedersehensfreude einhergingen. Die überwiegende Zahl der Sportler, die sich da einfanden, waren Kriegsteilnehmer gewesen und hatten sich von Sportveranstaltungen aus den Zeiten davor gekannt. Man wusste untereinander natürlich meist nicht, wie es den anderen ergangen ist. Der Austausch von Informationen über die gegenseitige Befindlichkeit oder das Schicksal anderer nahm seinen Lauf.

Als es ernst wurde und ich mich am Stellplatz meldete, da kam ein älterer Teilnehmer auf mich zu und begrüßte mich. Das war Hans Zepernick. Mit ihm als sportlichem Gegner sollten mich viele folgende Jahre „verbinden“ ... Er erzählte mir, dass er meinen Vater kennen würde und vor allem, dass er Anfang des Krieges in Berlin stationiert war und in dieser Zeit für den BSC gestartet sei. Dabei hat er 1941 bis 1943 sogar die Meistertitel über 110m Hürden geholt.

In meinem Vorlauf wurde ich nur Vierter und dachte, das sei es nun gewesen. Da der Veranstalter das Leistungsvermögen der gemeldeten Teilnehmer generell nicht einschätzen konnte, galt in den Vorläufen die Regel, dass sich der jeweils Erste und dann die nächst Zeitschnellsten qualifizieren. Das war mein Glück. Der Endlauf war für Sonntagnachmittag angesetzt.

Dann kam also der Entscheidungstag. Ich weiß nicht mehr, ob ich aufgeregt war oder womit ich mich gedanklich vorher beschäftigt habe. Das Stadion war gut besucht. Frankfurt war immer eine Leichtathletik-Stadt mit der traditionsreichen „Eintracht“, für die **mein Vater** gestartet war und **insgesamt sechs Deutsche Meistertitel errungen hatte**.

Inzwischen hatte sich bei den Funktionären herumgesprochen, dass mit mir der Sohn von Heiner Troßbach mit dabei ist. Der eine oder andere sprach mich an. Die meisten gingen davon aus, dass ich sie kennen würde. Als wir am Start standen und von den sechs Läufern die Bahnverteilung mit Namen, Verein und Startnummer angesagt wurden, da hat man bei mir hinzugefügt, dass ich der Sohn von Heiner Troßbach sei. Ich stand als Jüngster mit soeben 19 Jahren vor meinem erst dritten Hürdenlauf. Ich hatte die Außenbahn, lief also am nächsten an der Tribüne.

**Mein Sportdress bestand aus einer weißen Hose und einem weißen Turnhemd** ohne jegliche Vereinseembleme. **Richtige Trikots hatte der ATS-Kulmbach noch nicht**. Aber darauf kam es ja nicht an. Ich hatte einen ganz guten Start und kam auch unterwegs gut zurecht, was ja bei 10 Hindernissen nicht selbstverständlich ist. Auf jeden Fall kam ich, zu meiner großen Überraschung und natürlich auch Freude, als Zweiter ins Ziel. Das bedeutete, wenn man so will, **ich war Deutscher Vize-Meister!** Kaum zu fassen! Die Zeit war erneut verbessert auf diesmal 16,0 Sekunden.

**Eine Episode aus 1946 muß ich eben noch schildern. Ich gehörte in Weismain zur 1. Fußballmannschaft und in Kulmbach zur 1. Handballmannschaft.**

Die Handballspiele fanden immer am Sonntag vormittags statt. Fußball wurde am Nachmittag gespielt. Das konnte ich verkraften. Schwieriger war da schon, zwischen den Spielen von

einem Platz und Ort zum anderen zu kommen und jeweils zu verschweigen, generell, dass ich an einem Tag auf zwei Hochzeiten tanze. Bis auf einen Spieltag, da passierte es dann. In Michelau, der Stadt der Korbflechter, etwa zwischen Lichtenfels und Coburg gelegen, spielten um 11 Uhr die Kulmbacher Handball und um 15 Uhr die Weismainer, auf dem gleichen Platz, Fußball. Da die 2. Fußballmannschaft das Vorspiel austrug, kamen also diese Spieler und die ersten Schlachtenbummler bereits dort an, als das Handballspiel noch lief. Die trauten ihren Augen nicht: Spielt der Wolfgang auch Handball? Und nachher noch mal Fußball? Wie will der das denn schaffen? Da das Fußballspiel besonders wichtig war, hat es tatsächlich etwas Ärger gegeben. Papa, der dabei war, hatte Mühe die Leute zu besänftigen. Es tat der Sportfreundschaft letztlich keinen Abbruch. Man mochte und vor allem, man brauchte mich ja auch.

### **Im Jahr 1947 bekam mein Papa eine Anstellung beim ATS-Kulmbach als Trainer für die Leichtathleten, aber auch für das Konditionstraining der Fußballer.**

Das hatte einen Umzug nach Kulmbach zur Folge. Vorher legte ich, mehr schlecht als recht, meine Abiturprüfung ab. Mein Glück war, dass bei der schriftlichen Lateinarbeit die Turnlehrer der Schule die Aufsicht führten und es mir mit deren Großzügigkeit möglich war, einen Spickzettel mit der groben Textübersetzung von einem Kumpel zu bekommen. Insofern war es doch ganz hilfreich, dass in der Kopfzeile des Zeugnisses stand: „Als bester Turner der Schule wurde er 2. Deutscher Meister im Hürdenlauf“.

Etwa gleichzeitig mit meinem Abiturabschluss im Kulmbacher Gymnasium bekamen wir eine Zeitungsmeldung in die Hand, aus der hervorging, dass **Carl Diem in Köln eine Sporthochschule eröffnen** würde. Mein Vater und ich waren schnell der Meinung, dass das für mich das Richtige sei.

Papa schrieb also seinem alten Chef einen längeren Brief, in dem er mich für Köln ankündigte, aber auch um die alten Bande wieder zu knüpfen und ein Lebenszeichen von sich zu geben. Bevor **ich Ende Mai 1947 nach Köln zum Sportstudium aufbrach**, machte ich schnell noch das nächste Pfingstsportfest in Coburg erfolgreich mit.

Für die Sporthochschule waren Aufnahmeprüfungen angesetzt. In der Annahme, dass ich diese bestehen würde, nahm ich sofort meine gesamte damalige Habe in einer Art Schrankkoffer mit auf die Reise in den Westen Deutschlands, wo ich zuvor noch nie gewesen war. Mit einem völlig überfüllten Zug ging es von der US-amerikanischen Besatzungszone durch die französische in die britische.

Als ich am frühen Abend endlich in Köln aus dem Bahnhof kam, sah ich nur Trümmer. An der Straßenbahnhaltestelle wartete ich so lange bis mir jemand erklärte, dass die letzte Bahn zum Müngersdorfer Stadium bereits angefahren sei. Also mußte ich zu Fuß weiter: „Die Aachener Straße immer geradeaus!“

Mit meinem schweren Koffer waren die folgenden 7 oder 8 km jedenfalls eine Strapaze. Als ich erschöpft dort ankam, begrüßten mich einige weitere Studienplatzbewerber, die die laue Mainacht plaudernd auf der Treppe vor dem Gebäude am Marathontor des Kölner Stadions verbrachten. Sie wunderten sich über mein Gepäck und meinen Optimismus. Schließlich müßte doch die Aufnahmeprüfung erst einmal überstanden werden.

Diese Hürde habe ich dann, wie erhofft, an den beiden nächsten Tagen genommen. Ich konnte dann auch in der Unterkunft im Stadion wohnen bleiben, in einem Raum mit 6 Betten, zunächst alleine, weil alle anderen wieder nach Hause gefahren waren.

Ich wollte und konnte nicht mehr zurück nach Kulmbach, weil ich ganz einfach das Fahrgeld dafür nicht übrig hatte. Also wartete ich ab bis es mit dem Studium losging, wofür allerdings die britische Zonenverwaltung noch die Genehmigung geben musste.

Es dauerte nicht lange, da kam der Sportwart des bekannten ASV Köln auf mich zu. Er machte mir plausibel, dass ich als Student die Berechtigung hätte, während des Semesters am Studienort für einen dortigen Verein zu starten. Und wenn ich Lust hätte, dann könnte das schon am Sonntag passieren, da sei nämlich am 1. Juni die Leichtathletik Saisoneneröffnung in Oberhausen.

Ein paar Tage später gab es ein Sportfest der Uni Köln. Da lief ich meine bisher beste Zeit mit 15,5 Sekunden. **Das war deutsche Jahresbestleistung.** Danach kamen die Rheinbezirksmeisterschaften in Bonn, die ich in 15,7 Sek. gewann.

**Dann rief mich der ATS Kulmbach zu den Bayerischen Meisterschaften nach Nürnberg.** Am 6. Juli 1947 wurde ich **Zweiter in 15,5** hinter dem eingebürgerten Ungarn Hidas-Hikisch, der 15,3 lief. Hier war mein Vater mit dabei, da er ja die Kulmbacher betreute, die mit von der Partie waren. Sein Gesundheitszustand war unverändert schlecht.

Eine Woche später wurde ich **in Köln Deutscher Studentenmeister in 15,7 Sek.**

**Der ASV Köln beteiligte sich auch an den Deutschen Mannschaftsmeisterschaften, die mein Vater in den 1930er-Jahren mit ins Leben gerufen hatte.** Da war ich als Punktesammler gefragt. Die beteiligten Vereine unternahmen in Form von Clubkämpfen offizielle Versuche, um sich für den Endkampf der besten sechs Mannschaften zu qualifizieren. Am 27.7. war ich mit 15,5 Sek. über 110m Hürden und 6,54m im Weitsprung dabei und am 30./31.8. mit 15,4 Sek. – 6,53m Weit- und 1,76m im Hochsprung (pers. Bestleistung) erfolgreich. Damit waren wir für den Endkampf in Frankfurt, Mitte September, qualifiziert.

Zuvor allerdings fanden noch die **Deutschen Meisterschaften am 9./10. August 1947 in Köln** statt, also unmittelbar vor der Haustür der Sporthochschule Köln. Papa war mit dem ATS Kulmbach und Willi Pfotenhauer angereist, aus dem er einen guten Weitspringer gemacht hatte.

Papa und ich haben uns in dem Stadiontrubel nicht viel gesehen und leider auch wenig miteinander gesprochen. Er hielt sich allem und jedem gegenüber sehr zurück. Man konnte ihm seinen schlechten Gesundheitszustand ansehen. Meinen Vorlauf gewann ich in angemessenen 15,6 Sek. Am Sonntag wurde ich Opfer meiner Unerfahrenheit. Das Kölner Stadion hatte zu dieser Zeit noch eine 500m-Laufbahn und eine separate Gerade für den Hürdenlauf, auf der keine weiteren Läufe ausgetragen wurden. Die Bahn war also „jungfräulich“. Bei der Vorbereitung zum Start machte ich den Fehler, dass ich nicht ein einziges Mal über die 1. oder gar noch die 2. Hürde ging, um mich einzulaufen. Ich glaube, ich wollte meine Bahn schonen. Papa hatte das beobachtet, aber von seinem Standort keine Möglichkeit, mich in der Kürze der Zeit und auch wegen der Entfernung, anzusprechen.

So kam es dazu, dass ich sofort in die 1. Hürde voll reingetreten bin, was mir bis dahin nie passiert war. Ich kam ins Stolpern, aus dem Tritt und lief den anderen hinterher. Mit 16,0 Sek. wurde ich enttäuschter Vierter. Die noch vor mir eingekommenen, Hendrichs und Haferkamp, hatte ich bis dahin immer hinter mir gelassen. Papa machte mich später mit tröstenden Worten auf diesen Fehler aufmerksam, damit es beim nächsten Mal besser wird. Das war einer der wenigen Ratschläge, die ich von meinem Vater noch bekommen sollte ....

Die guten Auswirkungen sollte er nicht mehr erleben. Mein Vater starb am 8. Oktober 1947 in Kulmbach.

**1948** wurde ich in München erneut „nur“ **Zweiter bei den Bayerischen Meisterschaften** in bescheidenen 15,8 Sekunden. Insgesamt fehlte mir Sommer 1948 die Kraft für bessere

Leistungen. So war auch das Abschneiden bei den „Deutschen“ in Nürnberg für mich wieder enttäuschend: Ich wurde mit 15,4 Sekunden erneut nur undankbarer Vierter, zumal zeitgleich mit Zepernick und Hidas, die direkt vor mir in Ziel kamen.

### **Der Saisonabschluss 1948 brachte dann doch noch einen kleinen Höhepunkt.**

Am 5. September fand **im Stuttgarter Neckar-Stadion ein Vier-Verbände-Wettkampf** statt, bei dem ich, als „Kulmbacher“ für Bayern zur Mannschaft gehörte und den Hürdenlauf in meiner **Jahresbestzeit von 15,1 Sek über 110m Hürden** gewann. Das war zugleich auch ein neuer **Bayerischer Landesrekord**, den ich als Berliner im Kulmbacher ATS-Trikot erzielte. Ich weiß nicht, wie lange dieser Rekord Bestand hatte ...

Im folgenden Sommer, also **1949**, ging es an der Sporthochschule schon dem Abschluß entgegen. Im letzten Sommer-Semester nahm ich dabei bei Sepp Herberger am Fußball-Trainer-Lehrgang teil, als zweites Sonderfach neben Leichtathletik.

Am 31. Juli 1949 wurde ich in Bonn **Deutscher Hochschulmeister in 15,2 Sek. und** gewann, aus dem Stehgreif und unvorbereitet, auch die für mich mörderischen **400m-Hürden in 57,3 Sek.**

Dann ging es eine Woche später nach Bremen zu den **Deutschen Meisterschaften**, wo ich mich endlich, hinter Ernst Becker und Hans Zepernick, also zwei Altmeistern, auf **Platz drei in 15,6 Sek.** einreihen konnte. Heute würde man sagen: Bronzemedaille.

### **Und dann kam, für uns alle überraschend, eine Einladung an den Deutschen Hochschulverband zu den Studenten-Weltspielen 1949 nach Meran in Südtirol, Italien.**

Ich wurde in einem, wie man so schön sagt, „toten Rennen“ hinter dem Italiener Facchini zweiter in 15,1 Sek., was meine Jahresbestleistung war. Unsere Mannschaftsleitung hat lange mit dem Kampfgericht gerungen wegen meiner Plazierung. Aber, kann man den Italienern verdenken, dass sie „ihren“ Mann um Haaresbreite vorne gesehen haben? Ich denke nein!

.....

.....

Das Wintersemester 1949/50 stand im Zeichen der **Abschlussprüfungen für das Diplom der Sporthochschule**, das ich dann im März 1950 mit guten Noten erhielt. Im April 1950 heiratete ich meine Kommilitonin Erika Ibing, die ebenfalls seit Gründung der Sporthochschule im gleichen Semester mit mir studierte.

### **Nach dem Erhalt des Diploms verließen Erika und ich Köln sowie zuhause den ATS – Kulmbach und wir siedelten nach Berlin über, in meine Heimatstadt.**

In Berlin freute sich der **Berliner-Sport-Club** auf die Verstärkung seiner Leichtathletik-Mannschaft.

Ich kehrte also dorthin zurück, wo mein Vater in den 1920er-Jahren und danach Sportgeschichte geschrieben hatte. Und ich war stolz, in Berlin, beim Berliner Sport-Club die Troßbach-Hürden-Familientradition fortsetzen zu können.

..... ENDE

Heiner Troßbach (junior)  
Mainz, den 17. Januar 2022